

---

Marc Sagnol

## Walter Benjamin und die jüdische Moderne

*Benjamin und Scholem über Kafka, gelesen mit Stéphane Mosès<sup>1</sup>*

---

### *Normative und kritische Moderne*

In seinen Schriften, insbesondere seinen späten des letzten Lebensjahrzehnts, prägte Stéphane Mosès die Begriffe der *normativen* und der *kritischen Moderne* innerhalb der jüdischen Tradition. Er erklärt, wie diese beiden Tendenzen im jüdischen Denken des 20. Jahrhunderts fast zeitgleich entstehen, nämlich in und nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, und wie zwei parallele Stränge nebeneinander bestehen.

Auf der einen Seite stehen Denker wie Hermann Cohen (mit der *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*) und später Franz Rosenzweig (mit dem *Stern der Erlösung*), die sich – in erster Linie gegen die Assimilationstendenzen des 19. Jahrhunderts – die Aufgabe stellen, die grundlegenden Lehren der Tradition neu zu vermitteln. Stéphane Mosès bezeichnet diese Denker als Vertreter einer *normativen Moderne*. Diese Tradition führt bis zu Emmanuel Lévinas' *Totalität und Unendlichkeit*. Sie drängt im Großen und Ganzen auf eine Erneuerung des Kommentars der heiligen Bücher, aber die Grundlage, über die dennoch nicht hinausgegangen wird, bleibt eben der Kommentar.

Daneben und parallel dazu erkennt Stéphane Mosès eine weitere Linie, die das deutsch-jüdische Denken prägt, die sogenannte *kritische Moderne*, vertreten durch Autoren wie Kafka, Benjamin, Celan, nämlich Denker, für die die Inhalte der jüdischen Tradition ihre Gültigkeit verloren haben, für die aber diese Tradition zugleich in bestimmten ihrer Formen weiterhin besteht, so dass die Welt mit zersplitterten Fragmenten der so zerrissenen Tradition erfüllt ist. Hannah Arendt zitierend behauptete Mosès häufig, dass »der Faden der Tradition gerissen ist« (*le fil de la tradition est rompu*).<sup>2</sup> Mosès bezeichnet diese Formen, die normative und die kritische, als Spaltungen innerhalb der jüdischen Moderne, die als solche mit Moses Mendelssohn und seinem Versuch einer Verbindung von Judentum und Aufklärung eingesetzt habe.<sup>3</sup> Gleich am Anfang seiner Ausführungen macht Mosès auf ein Paradoxon aufmerksam, welches das Eindringen dieser Moderne begleitet und prägt: die deutsche Übersetzung der fünf Bücher Mose durch Mendelssohn im Jahre 1780 sei das erste bedeutende Ereignis, das

die Tradition in die Moderne überführe, aber Mendelssohn lässt diese deutsche Übersetzung in hebräischen Buchstaben drucken, weil seine Leser des Schriftdeutschen noch nicht mächtig waren; sie konnten nur die Schrift lesen, die sie in der Synagoge verfolgten, auch wenn sie sie schon nicht mehr verstanden. Ein zweites Paradoxon liegt darin, dass sein Kommentar zur Bibelübersetzung auf Hebräisch verfasst ist, ›Biour‹ genannt; in diesem Kommentar lässt er zum ersten Mal Gedanken der Aufklärung in die Religion eindringen, etwa den der Trennung zwischen Religiösem und Politischem, den er 1784 in *Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum* weiter ausführt.<sup>4</sup>

Im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzieht sich in der Nachfolge von Moses Mendelssohns Aufklärung und infolge der allgemeinen Emanzipation der Völker nach dem Durchbruch der Ideen der französischen Revolution eine Emanzipation des jüdischen Volkes in Europa, die sich, genau wie in anderen Religionen auch, in der Opposition von Religion und Vernunft verwirklicht. So vollzieht sich diese Emanzipation als eine allmähliche Loslösung von den religiösen Prinzipien des Judentums, die unter den Intellektuellen als archaisch betrachtet werden, ohne dass dabei die jüdische Tradition als kulturelle Identität und als Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volk oder zu einer nationalen Einheit aufgegeben wäre. Diese Emanzipation führt zur Bewegung der Assimilation, die im 19. Jahrhundert in Deutschland ziemlich weit fortgeschritten war – man hat in gewissen jüdischen Kreisen zeitgleich mit Weihnachten das Fest ›Weihnukka‹ eingeführt, auch der Schabbat wurde in Reformsynagogen am Sonntag gefeiert, um sich der christlichen Umgebung anzupassen. In vielen Fällen wird gar der Schritt der Konversion, das heißt der Taufe, als ›Eintrittsbillet zur europäischen Kultur‹ gewagt und vollzogen, wie im Falle von Heine oder Gustav Mahler, oder im 20. Jahrhundert Alfred Döblin und Joseph Roth. Die Opposition zwischen Vernunft und Religion tritt am Ende des 19. Jahrhunderts auch noch anderweitig in Erscheinung, in Form der sogenannten ›Wissenschaft des Judentums‹, die eine Art Positivismus innerhalb des Judentums vertritt. Diese Wissenschaft des Judentums wird von Stéphane Mosès als eine Form der sozialen Emanzipation angesehen.<sup>5</sup>

Demgegenüber vollzieht sich am Anfang des 20. Jahrhunderts eine Art Revolution, die mit einer Rückkehr zu den Quellen des Judentums einhergeht. Eines der Zeichen dieser Denkrevolution ist Hermann Cohens *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*, die in den jüdischen Quellen eine Offenbarung der Vernunft erkennt. Wichtig ist dabei vor allem die Tatsache, dass sich ein bekannter neukantianischer Philosoph, Hermann Cohen, mit seiner ganzen philosophischen Autorität dem Judentum und den jüdischen Quellen zuwendet, um sein Aufklärungs- und Vernunftdenken mit der Religion in Einklang zu bringen.